



Das Flüstern *der* Highlands

HIGHLAND-SAGA · BAND 1

CHRIS VAN DE BERGEN

The background of the cover is a dramatic landscape. In the foreground, a woman with dark hair tied back, wearing a dark, flowing cloak, stands with her back to the viewer, looking towards the right. In the middle ground, a large, multi-towered stone castle sits atop a rocky hill. A body of water reflects the light from the sky. The background features rolling hills and mountains under a sky filled with dark, heavy clouds, with a patch of lighter, golden light breaking through behind the castle.

Das Flüstern *der* Highlands

HIGHLAND-SAGA · BAND 1

CHRISTIAN DE BERGEN

CHRIS VAN DE BERGEN

Inhaltsverzeichnis

1. [Erster Teil – Die Ankunft](#)

1. [Kapitel 1 – Ankunft in Glen Airen – Die Einsamkeit der neuen Gouvernante](#)
2. [Kapitel 2 – Der Laird von Airen – Ein Herrscher mit eiserner Maske](#)
3. [Kapitel 3 – Erste Begegnung im Nebel – Ein Funke, der nicht erlöschen darf](#)
4. [Kapitel 4 – Das Geheimnis des alten Turms](#)
5. [Kapitel 5 – Verwundete Seelen](#)
6. [Kapitel 6 – Das Fest der Sommersonne](#)
7. [Kapitel 7 – Die Sprache des Landes](#)

2. [Zweiter Teil – Das Flüstern](#)

1. [Kapitel 8 – In der Mitte des Sturms](#)
2. [Kapitel 9 – Das Ritual am heiligen Quell](#)
3. [Kapitel 10 – Die verbotene Kammer](#)
4. [Kapitel 11 – Der Besuch](#)
5. [Kapitel 12 – Am Wasserfall](#)
6. [Kapitel 13 – Der Bote](#)
7. [Kapitel 14 – Das Wasser](#)

3. [Dritter Teil – Der Fluch](#)

1. [Kapitel 15 – Die Gäste](#)
2. [Kapitel 16 – Die Kräuterfrau](#)
3. [Kapitel 17 – Die leeren Räume](#)

4. [Kapitel 18 – Am Nordpass](#)
5. [Kapitel 19 – In der Höhle](#)
6. [Kapitel 20 – Der Name auf dem Papier](#)
7. [Kapitel 21 – Der Preis der Wahrheit](#)
4. [Vierter Teil – Das Bleiben](#)
 1. [Kapitel 22 – Narben, die verbinden](#)
 2. [Kapitel 23 – Der Fall des Grant](#)
 3. [Kapitel 24 – Hochzeit nach altem Brauch](#)
 4. [Kapitel 25 – Die Legende von Glen Airen](#)
 5. [Kapitel 26 – Für immer im Flüstern der Highlands](#)
5. [Begriffserklärungen](#)
6. [HIGHLANDS SAGA – Die Reihe](#)

© 2026 Chris van de Bergen

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, insbesondere Vervielfältigung, Verbreitung, Übersetzung, öffentliche Zurverfügungstellung oder Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Rechteinhabers, soweit sie nicht durch gesetzliche Schranken des Urheberrechts erlaubt ist.

Bei der Erstellung dieses Werkes wurde ChatGPT von OpenAI ausschließlich als unterstützendes Hilfsmittel für Lektorat, sprachliche Überarbeitung und Textprüfung eingesetzt. Idee, Konzeption, inhaltliche Ausarbeitung, Auswahl, Prüfung und Endredaktion liegen vollständig beim Autor.

Alle Inhalte wurden vor Veröffentlichung redaktionell geprüft und verantwortet.

Dieses Buch ist ein Werk der Fiktion. Alle Figuren sind frei erfunden. Handlungen, Ereignisse und Zusammenhänge sind Erfindungen. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Autor: Chris van de Bergen

Herausgeber / Verlag:

Eichenberg Verlag

Kraischaberg 96

5571 Mariapfarr

Österreich

E-Mail: info@eichenberg-verlag.com

Website: www.eichenberg-verlag.com

ERSTER TEIL

Die Ankunft

KAPITEL 1

Ankunft in Glen Airen - Die Einsamkeit der neuen Gouvernante

Der Wagen holperte über die letzte steinige Passage, als wehrte er sich gegen das Land selbst. Elara MacKinnon presste das Gesicht gegen die kalte Scheibe und spürte das Glas bis in die Zähne beben. Draußen verschwamm die Welt in Grau und Grün – Farben, die ineinander rannen wie nasse Tusche auf einem Brief, den niemand lesen würde. Regen schlug schräg gegen die Fenster, ein anhaltendes Trommeln, das seit Stunden nicht nachließ und das in ihr den dumpfen Rhythmus einer Frage aufnahm, die sie sich seit Edinburgh stellte: *Was hast du dir dabei gedacht?*

Schottland hatte sie nicht empfangen. Es hatte sie verschlungen.

„Glen Airen“, murmelte der Kutscher, als die ersten windschiefen Cottages auftauchten. Er war ein kleiner, drahtiger Mann mit einem Gesicht wie gegerbtes Leder und einem linken Ärmel, der am Ellbogen so dünn gescheuert war, dass der Stoff durchschien. Den ganzen Weg von Edinburgh hatte er kaum gesprochen, nur ab und zu an einer Taschenuhr gedreht, die er aus der Westentasche zog, ohne auf das Zifferblatt zu sehen – als

zähle er nicht die Zeit, sondern die Meilen. Jetzt sprach er den Namen aus, als sei er weniger ein Ort als ein Zustand. „Zwei Meilen noch bis zum Herrenhaus.“

Zwei Meilen. In Edinburgh hätte sie in der Zeit drei Straßen überquert, an einer Bäckerei vorbeigelaufen, deren warmer Duft nach Hefezopf durch die Ritzen der Tür drang, und sich an dem Schaufenster des Buchhändlers die Nase plattgedrückt. Aber Edinburgh lag hinter ihr – die schmale Wohnung über dem Kohlenhändler, der leere Schrank, aus dem Tante Margarets Kleider verschwunden waren, das Husten, das in den letzten Wochen aufgehört hatte, weil es nichts mehr gab, das husten konnte. Was geblieben war: ein dünner Umhang, der dem Highland-Wetter nicht gewachsen war, eine Empfehlung, die mehr Höflichkeit als Überzeugung enthielt, und die Adresse eines Lairds, der eine Gouvernante suchte, weil keine andere den Posten wollte.

Elara zog den Umhang enger um sich. Die Nässe kroch ihr die Ärmel hinauf, kalt und kriechend, als teste das Land bereits, wie viel sie ertragen konnte. Achtzehn Jahre, und alles, was sie besaß, passte in die Tasche ihres Mantels. Nicht einmal eine Gefallene – lediglich eine Waise, deren Existenz zur Last geworden war. Die Tante hatte ihr beigebracht, was eine Dame wissen musste: Französisch, Musik, ein wenig Geschichte und die Kunst, so zu tun, als

sei man nicht hungrig. Damit ließ sich eine Tochter unterrichten. Vielleicht.

Draußen veränderte sich das Land. Die Felder der Niederungen wichen weiten, mit Heidekraut überzogenen Hügeln, die zu verschleierte Gipfeln anstiegen. Steine, groß wie Häuser, lagen verstreut, als hätte sie eine gleichgültige Hand hingeworfen. Über allem lag Moos – ein grüner Teppich, so dicht und leuchtend, dass er das wenige Licht zu trinken schien. Zwischen den Felsen standen Birken, weiß und dünn wie Knochen, und das Heidekraut, das an ihren Füßen wuchs, hatte eine Farbe, die Elara nicht benennen konnte – etwas zwischen Lila und Asche, als hätte jemand einen Sonnenuntergang in die Erde getreten.

Es war still. Nicht friedlich – sondern wartend. Als hielte das Land den Atem an.

Dann brach die Wolkendecke auf.

Ein Strahl späten Nachmittagslichts fiel auf das Tal, und Elara erstarrte. Dort, auf einem felsigen Vorsprung über einem dunklen, silberblinkendem Loch, erhob sich Castle Airen. Kein Palast – eine Festung aus Stein und Trotz. Ein mächtiger Keep ragte in den Himmel, umgeben von niedrigeren Gebäuden und einer bröckelnden Mauer, die einmal eine Armee aufgehalten haben mochte und jetzt den Wind nicht mehr abhielt. Rauch kräuselte sich aus wenigen Schornsteinen, das einzige Zeichen von Leben in der granitene Masse.

Es war das Hässlichste und das Schönste, das sie je gesehen hatte.

„Es flüstert hier, sagt man.“ Der Kutscher hatte die Taschenuhr wieder in der Hand. Diesmal drückte er den Deckel auf, und Elara sah, dass das Zifferblatt leer war – keine Zeiger, kein Werk, nur ein kleines, ovales Porträt, das sie aus der Entfernung nicht erkennen konnte. Er klappte den Deckel zu. „Das Moor. Die Steine. Wer zuhört, hört Dinge, die besser ungehört blieben.“

Elara wartete auf mehr. Er steckte die Uhr weg, griff nach den Zügeln und schwieg.

* * *

Der Wagen bog durch das offene Tor in den Innenhof. Kopfsteinpflaster, nass und glänzend. Ein halbes Dutzend Gesichter starrte ihr entgegen – ein Stallknecht, der sein Werkzeug sinken ließ; zwei Mägde, die hinter einer Tür hervorlugten; ein alter Mann mit einem Hund, der sie musterte, als sei sie ein Wetterumschwung. Neugierig, misstrauisch. Das Tor fiel hinter ihnen zu. Das Knarren klang endgültig.

Als Elara mit steifen Gliedern ausstieg, schlug ihr der Wind ins Gesicht – kalt, feucht, mit einem Geruch, den sie noch nie gerochen hatte: Torf und nasser Stein und etwas Pflanzliches, Herbes, das aus dem Moor selbst zu kommen

schien. Sie hielt sich am Wagenrand fest, bis ihre Knie aufhörten zu zittern. Vier Tage Kutschfahrt. Vier Tage, in denen Edinburgh mit jedem Meilenstein blasser geworden war, bis es sich anfühlte wie eine Geschichte, die jemand anderem gehörte.

Eine hagere Frau trat auf sie zu. Strenger Dutt, Schlüsselbund an der Hüfte, der bei jedem Schritt klirrte wie eine leise Drohung. Mrs. Drummond, die Haushälterin. Ihr Gesicht war schmal und wettergegerbt, und sie musterte Elara von Kopf bis Fuß mit einem Blick, der alles sah und nichts billigte.

„Miss MacKinnon. Der Laird erwartet Sie nicht vor dem Abendessen. Kommen Sie. Ihr Zimmer ist bereit. Das Kind schläft.“

Jedes Wort ein abgehackter Befehl. Elara folgte ihr durch gewundene Gänge, in denen die Kälte dicker war als draußen. An den Wänden hingen die Porträts früherer Lairds – Männer mit verschlossenen Gesichtern, die nichts preisgaben und nichts vergaben. Die Luft roch nach altem Holz, nach Wachs und nach einer Feuchtigkeit, die tief in den Steinen saß, als hätten die Mauern selbst ein Gedächtnis.

Auf halber Treppe blieb Elara stehen. Unter ihren Füßen, irgendwo tief im Bauch des Hauses, schlug etwas auf Metall. Ein rhythmisches, gedämpftes Hämmern, das durch

den Stein drang wie ein zweiter Herzschlag. Mrs. Drummond ging weiter, ohne den Schritt zu verlangsamen. „Der Laird“, sagte sie, als habe Elara gefragt. „Er arbeitet nachts.“

Elara folgte ihr, aber das Hämmern blieb in ihren Sohlen, dumpf und gleichmäßig, als atme das Haus.

An einer Biegung des Korridors fiel ihr Blick auf etwas Kleines neben einer Türschwelle. Ein Kinderschuh, abgetragen, auf die Seite gekippt, als hätte ihn jemand im Laufen verloren. Sie bückte sich, um ihn aufzuheben.

„Lassen Sie“, sagte Mrs. Drummond, ohne sich umzudrehen. „Catriona lässt überall Dinge liegen. Man gewöhnt sich daran.“

Catriona. Der Name des Kindes, das ihre Aufgabe war. Elara stellte den Schuh aufrecht neben die Tür und ging weiter.

* * *

Ihr Zimmer: ein karger Raum mit Blick auf das Loch. Ein schmales Bett, ein Waschtisch mit einem Sprung im Krug, ein Kamin, in dem ein klägliches Feuer kämpfte und verlor. Die Wände waren kahl bis auf einen Nagel, an dem einmal etwas gehangen haben musste. Mrs. Drummond stellte den Koffer ab.

„Das Essen wird um sieben serviert. Der Laird duldet keine Verspätung.“ Sie machte Anstalten zu gehen, hielt dann aber inne. Ihre Hand lag auf dem Türrahmen, und ihr Blick war nicht mehr nur streng – etwas anderes lag darunter, etwas, das Mitleid hätte sein können, wenn Mrs. Drummond eine Frau gewesen wäre, die Mitleid zeigte.

„Gehen Sie nach Einbruch der Dunkelheit nicht allein hinaus, Mädchen. Das Moor ist nicht freundlich zu Fremden.“

Eine Pause. Dann, leiser: „Und es vergisst nie.“

Sie ging. Die Stille, die sie zurückließ, hatte Gewicht.

* * *

Elara öffnete ihren Koffer. Zwei Kleider, eines für den Alltag, eines für den Sonntag. Ein Paar Handschuhe, durchgewetzt an den Fingerspitzen. Tante Margarets Kamm aus Schildpatt – der einzige Gegenstand von Wert, den sie besaß und den sie nicht verkauft hatte, obwohl er zwei Wochen Miete eingebracht hätte. Sie legte ihn auf den Waschtisch, neben den gesprungenen Krug, und für einen Moment sah der Raum weniger fremd aus.

Dann trat sie ans Fenster und legte die Hand gegen die kalte Scheibe.

Die letzten Tageslichtstrahlen lagen violett über dem Himmel. Das Loch war schwarz und still, ein Spiegel, in

dem sich nichts spiegelte. Jenseits davon stiegen die Hügel in die Dämmerung, konturlos, wie Tiere, die sich zum Schlafen niedergelegt hatten. Irgendwo heulte ein Fuchs – ein klagender, einsamer Ton, der sich im Wind verfing und verging.

Dann hörte sie es.

Zuerst das Gewohnte: das Rauschen des Windes im Heidekraut, das Knacken der alten Balken, das ferne Platschen von Wasser auf Stein. Ein Gewebe aus Klängen, das sich über die Stille legte wie eine zweite Haut.

Aber darunter war etwas anderes.

Ein Laut, der nicht zum Wind gehörte. Nicht zum Haus, nicht zum Wasser, nicht zum Fuchs. Er lag tiefer, an der Grenze des Hörbaren – ein Atmen ohne Mund, ein Summen ohne Kehle, als zöge jemand einen Finger über den Rand einer unsichtbaren Schale und brächte die Luft selbst zum Schwingen. Es kam von überall und von nirgends. Es stieg und fiel, wie Worte, die ihre Form verloren hatten, bevor sie den Mund erreichten.

Elara hielt den Atem an. Das Geräusch hielt nicht an. Es hörte auf, so abrupt, als hätte jemand bemerkt, dass sie lauschte.

Stille. Nur ihr Herzschlag. Dann, nach einer Sekunde, kam es zurück – leiser, weiter weg, als habe es sich hinter die Hügel zurückgezogen. Ein Flüstern. Kein Wort, das sie

verstehen konnte. Aber ein Klang, der verstanden werden wollte.

Irgendwo in diesem Haus war ein Mann, der über alles hier herrschte. Und irgendwo hinter einer Tür, neben der ein kleiner Schuh lag, schlief ein Kind, das ihre Aufgabe war.

Elara zog sich vom Fenster zurück, die Arme um sich geschlungen. Unter ihren Fingern spürte sie die eigenen Rippen durch den dünnen Stoff. Sie war müde. Sie war hungrig. Sie war achtzehn Jahre alt und allein in einem Haus, das älter war als alles, was sie kannte.

Aber sie war hier. Und das Moor flüsterte.

Es war kein Willkommen. Es war eine Warnung.

Sie legte sich aufs Bett, ohne die Schuhe auszuziehen, und starrte an die Decke, bis die Dunkelheit kam.

KAPITEL 2

Der Laird von Airen - Ein Herrscher mit eiserner Maske

Das Hämmern hatte aufgehört.

Elara bemerkte es, als sie die Treppe zum Großen Saal hinunterstieg. Seit ihrer Ankunft am Nachmittag hatte der dumpfe, gleichmäßige Rhythmus aus der Tiefe des Hauses sie begleitet – leise genug, um vergessen zu werden, beständig genug, um sich in ihre Knochen zu setzen. Jetzt war er fort, und die Stille, die er hinterließ, war lauter als das Hämmern selbst.

Der Große Saal war ein Raum für hundert Gäste, in dem nun drei Menschen verloren wirkten. Der lange Eichentisch verschwand in der Dunkelheit jenseits des Kaminscheins, und Elara fragte sich, wann er zuletzt voll besetzt gewesen war. Einige spärliche Kerzen in silbernen Leuchtern kämpften gegen die Schatten, die von den Wänden krochen. Das Feuer im Kamin war gewaltig – ein Ungetüm aus Torfbrocken und Birkenholz, das Funken in den geschwärzten Schlund spie und den Geruch von Rauch und Harz durch den ganzen Raum trieb. Trotzdem war es kalt. Die Kälte kam aus dem Stein, und kein Feuer der Welt war groß genug, sie zu vertreiben.

Elara nahm am äußersten Ende des Tisches Platz. Ihr schlichtes graues Kleid – das für den Alltag, nicht das für den Sonntag – verschwand beinahe in der düsteren Pracht. Sie legte die Hände in den Schoß und versuchte, sich kleiner zu machen, als sie ohnehin war.

Gegenüber saß das Mädchen.

Catriona Fraser war sieben Jahre alt und sah aus, als habe man sie aus Mondlicht geschnitzt. Blass, mit dunklem Haar, das jemand zu einem Zopf geflochten hatte, der sich bereits wieder auflöste, und Augen, die zu groß für ihre zarten Züge wirkten. Sie starrte Elara an, ohne zu blinzeln, einen Löffel vergessenen Haferbrei in der kleinen Hand.

Elara dachte an den Schuh im Korridor. Abgetragen, auf die Seite gekippt, im Laufen verloren. Das Kind, das diesen Schuh trug, war kein zartes Porzellanwesen. Es war jemand, der rannte.

„Guten Abend“, sagte Elara leise.

Catriona blinzelte. Einmal. Dann, mit einer Stimme, die so dünn war wie das Eis auf einer Pfütze im Frühjahr: „Mrs. Drummond sagt, du bist meine neue Lehrerin.“

„Das stimmt.“

„Die letzte ist nach drei Wochen gegangen. Sie hat gesagt, das Haus macht sie krank.“ Catriona stocherte in ihrem Haferbrei. „Wirst du auch krank?“

„Ich bin nicht leicht krank zu bekommen.“

Das Mädchen musterte sie, und in ihrem Blick lag etwas Abwägendes, Erwachsenen. „Das hat die letzte auch gesagt.“

Bevor Elara antworten konnte, öffnete sich die Tür am anderen Ende des Saals.

Er füllte sie sofort aus.

Callum Fraser, Laird von Airen, war kein Riese. Aber seine Präsenz ließ keinen Raum für Zweifel, wem dieses Haus gehörte. Er bewegte sich durch den Saal mit einer leisen, schweren Entschlossenheit, und Elara bemerkte, noch bevor sie sein Gesicht richtig sah, zwei Dinge: seine Hände und seinen Gang. Die Hände waren groß und von Narben gezeichnet, die Knöchel geschwollen, die Fingerkuppen dunkel verfärbt – Ruß oder Metall, sie konnte es im Kerzenlicht nicht sagen. Und er ging, als trüge er etwas auf den Schultern, das er nie absetzte.

Er trug einfache, aber gut geschnittene schottische Kleidung – ein dunkles Wolljackett über einem Leinenhemd, der Stoff an den Ellbogen abgenutzt. Sein Haar, fast schwarz, war nachlässig zurückgestrichen und gab scharfe Wangenknochen und eine hohe Stirn frei. An seiner Schläfe klebte etwas, das aussah wie ein Rußfleck, als sei er direkt von seiner nächtlichen Arbeit an den Tisch gekommen.

Dann traf sein Blick den ihren, und Elara vergaß die Hände und den Ruß und den Gang.

Es war der Blick eines Mannes, dessen Gedanken mehrere Orte gleichzeitig waren. Dahinter, hinter der eisernen Stille seiner Miene, sah sie etwas Flirrendes – eine gefangene Energie, die gegen die Stille drückte wie Dampf unter einem Deckel.

Seine Augen, im Feuerschein die Farbe von altem Whisky, musterten sie für den Bruchteil einer Sekunde – kühl, bewertend – und glitten weiter zu seiner Tochter.

„Catriona.“ Tief, rau. Die Stimme füllte den Raum, ohne dass er sie heben musste.

„Vater.“ Ein Flüstern. Das Mädchen senkte den Blick, und der Löffel in ihrer Hand begann leise gegen den Tellerrand zu klopfen, ein nervöser, winziger Rhythmus, den sie selbst nicht zu bemerken schien.

Er nahm am Kopfende Platz. Mrs. Drummond erschien aus dem Schatten neben dem Kamin – hatte sie dort die ganze Zeit gestanden? –, stellte eine Schale dampfenden Eintopfs vor ihn und rückte den Leuchter zurecht, einen halben Zoll nach links, mit einer Präzision, die verriet, dass er dort immer stand und nur irgendwann im Laufe des Tages verrückt worden war. Elara bemerkte, dass die Frau an einer Brosche trug, die nicht zu ihrer schlichten Kleidung passte: ein kleines Oval aus dunklem Silber, angelaufen, mit einem Muster, das sie nicht erkennen konnte. Mrs. Drummond berührte es kurz, als sie sich abwandte, eine unbewusste Geste, die aussah wie

Gewohnheit und vielleicht einmal Trost gewesen war. Dann verschwand sie wieder. Der Eintopf roch nach Lamm und Thymian und etwas Erdigem, das Elara nicht kannte. Sie aß. Das Fleisch war zäh, aber würzig, die Brühe heiß genug, um ihre kalten Hände von innen zu wärmen, und sie musste sich zwingen, langsam zu essen, weil ihr Magen seit zwei Tagen nichts Warmes bekommen hatte.

Schweigen. Das Knistern des Feuers. Das leise Klirren von Besteck. Catrionas Löffel, der gegen den Tellerrand klopfte. Die Luft zwischen Vater und Tochter war kälter als der Stein unter Elaras Füßen. Sie hatte Einsamkeit erwartet, aber dies war etwas anderes. Dies war Isolation – bewusst errichtet, sorgfältig gepflegt, wie ein Graben um eine Burg.

* * *

Nach einer gefühlten Ewigkeit sprach er, ohne aufzusehen. „Miss MacKinnon. War Ihre Reise erträglich?“

Eine Pflichtfrage. Kein Interesse an der Antwort.

„Sie war ... eindrucksvoll, Mylord“, brachte Elara hervor, überrascht, dass ihre Stimme nicht zitterte. „Das Land ist sehr ... groß.“

Ein kaum wahrnehmbares Zucken an seinem Mundwinkel – kein Lächeln, eher ein Reflex. „Groß und fordernd. Es nimmt, was es braucht.“ Er blickte auf, und

dieses Mal trafen seine Augen die ihren mit voller Absicht. „Und was brauchen Sie, Miss MacKinnon? Abgesehen von einem Posten und einem Dach über dem Kopf?“

Die Direktheit traf sie unvorbereitet. „Ich ... ich hoffe, Ihrer Tochter eine gute Ausbildung zu geben, Mylord. In Musik, Französisch, Geschichte und den feineren Künsten.“

„Die feineren Künste.“ Er kostete die Worte, als schmeckten sie schal. „Hier sind die Künste des Überlebens feiner. Wetter in den Wolken lesen. Wissen, welches Moos trinkbar ist. Spüren, wann ein Hirsch am Wasserloch steht.“ Sein Blick wanderte zum Fenster, in die pechscharze Nacht. „Catriona wird das Land erben. Sie muss es verstehen, nicht nur darüber lesen.“

„Verstehen kann man auf verschiedene Arten, Mylord“, wagte Elara zu erwidern. „Ein Buch kann auch ein Fenster sein.“

Er wandte den Blick langsam zurück. Für einen Moment war etwas in seinem Gesicht, das sie nicht einordnen konnte – Neugier, vielleicht Überraschung –, und es verschwand so schnell, dass sie sich fragte, ob sie es sich eingebildet hatte.

„Fenster lassen Kälte herein“, sagte er. „Und manchmal sieht man Dinge, die man nicht sehen möchte.“

Das Mahl ging weiter in frostiger Stille. Catriona aß kaum. An ihrem Haferbrei hatte sich ein dünner Film gebildet, und sie zeichnete mit dem Löffel Muster hinein –

Kreise, Spiralen, etwas, das aussehen konnte wie ein Haus oder wie ein Tier, das sich zusammenrollt. Das Mädchen ordnete die Welt, indem es sie in kleine Muster zerlegte. Elara kannte das. Sie selbst hatte als Kind Buchstaben in den Staub auf dem Fensterbrett geschrieben, wenn die Einsamkeit zu laut wurde.

* * *

Als Mrs. Drummond die Teller abräumte, stand der Laird auf. „Catriona, es ist Zeit. Miss MacKinnon, Ihre Unterrichtsstunden beginnen morgen um neun. Mrs. Drummond wird Ihnen die Räume zeigen.“

Er wandte sich zum Gehen. An der Tür blieb er stehen, ohne sich umzudrehen.

„Und Miss MacKinnon.“ Seine Stimme war jetzt leiser, und gerade dadurch eindringlicher. „Vergessen Sie die Warnung der Haushälterin nicht. Die Grenzen von Airen sind markiert. Überschreiten Sie sie bei Nacht nicht. Das Moor lockt manchmal die Unvorsichtigen in die Irre.“

Eine Pause. Dann, als Nachsatz, der nicht wie einer klang:

„Und nicht alle finden zurück.“

Dann war er fort, und die Schatten schluckten ihn, als hätten sie auf ihn gewartet.

* * *

Catriona blieb sitzen. Sie hatte den Löffel hingelegt und sah Elara an – nicht scheu, nicht abweisend, sondern mit einem prüfenden Ernst, als entscheide sie gerade, ob diese Frau es wert war, ihr etwas anzuvertrauen.

„Er ist nicht immer so“, sagte sie.

Elara wandte sich zu ihr. „Wie ist er dann?“

Catriona überlegte. „Manchmal, wenn er denkt, dass niemand sieht, steht er am Fenster und schaut auf das Moor. Und dann sieht er aus wie jemand, der auf etwas wartet, das nicht kommt.“ Sie rutschte vom Stuhl. „Gute Nacht, Miss MacKinnon.“

„Gute Nacht, Catriona.“

Das Mädchen ging zur Tür, barfuß auf dem kalten Stein – da war er wieder, der Schuh, der fehlte, das Kind, das rannte, bevor man es fassen konnte. An der Schwelle blieb sie stehen.

„Wirst du lange bleiben?“

Die Frage war so leise, dass Elara sie beinahe nicht gehört hätte.

„Ich werde es versuchen“, sagte Elara.

Catriona nickte. Einmal, kurz, als habe sie genau diese Antwort erwartet – nicht mehr, nicht weniger. Dann war auch sie verschwunden, und Elara saß allein im Großen

Saal, während das Feuer zusammensank und die Schatten wuchsen.

* * *

Sie blieb sitzen, weil sie nicht wusste, wohin. Das Essen lag warm in ihrem Magen, das erste warme Essen seit Tagen, und die Müdigkeit, die sie den ganzen Tag in Schach gehalten hatte, kroch jetzt an ihr hoch wie die Kälte aus dem Stein.

Aber die Unruhe war stärker als die Müdigkeit. Elara stand auf und ging zum Kamin, wo das Feuer zusammensank. An der Mauer daneben, auf Höhe ihrer Hüfte, fiel ihr etwas auf: Kerben im Stein. Waagerechte Striche, fein eingeritzt, in unregelmäßigen Abständen, jeder mit einem Buchstaben daneben. *C*, stand neben dem untersten. Und daneben, in einer Schrift, die nicht die eines Kindes war: *1743*. Jemand hatte Catrionas Wachstum an die Mauer geritzt. Die oberste Kerbe war vier Jahre alt. Danach: nichts. Als habe jemand aufgehört zu messen – oder aufgehört, hinzusehen.

Elara fuhr mit dem Finger über die letzte Kerbe. Der Stein war rau und kalt, aber die Rille war tief genug, um zu bleiben.

Irgendwo unter ihr, tief im Bauch des Hauses, begann das Hämmern wieder.

BEGRIFFSERKLÄRUNGEN

Das Flüstern der Highlands (Band 1)

Eine kleine Hilfe für alle, die mit dem schottischen Hochland, seiner Sprache und seinen Bräuchen nicht vertraut sind.

Gälische Ausdrücke und Namen

Mo chridhe (ausgesprochen etwa: mo chrie-ye) — Wörtlich "mein Herz". Eine gebräuchliche schottisch-gälische Koseform, vergleichbar mit "mein Liebling" oder "mein Schatz".

Sgian-dubh (ausgesprochen etwa: skien duh) — Wörtlich "schwarzes Messer". Ein kleines, einschneidiges Messer, das traditionell im Strumpf oder am Gürtel zur festlichen Highland-Tracht getragen wird. Callum trägt es zeremoniell.

Airen / Castle Airen — Fiktiver Name für das Tal und den Sitz der Familie Fraser in dieser Geschichte. Er klingt schottisch, hat aber keine wörtliche Übersetzung.

Schottische und historische Begriffe

Laird (ausgesprochen: lerd) — Kein Adelstitel im englischen Sinne, sondern der schottische Begriff für den

Grundherrn und Besitzer eines großen Landguts. Der Herr von Glen Airen.

Clan — Eine große Familiengemeinschaft des Hochlands mit gemeinsamer (oft mythischer) Abstammung, angeführt von einem Laird oder Clan-Chief. Die Fraser von Airen und die Grants sind solche Clans.

Pächter — Bauern, die das Land des Lairds bewirtschaften und ihm dafür Abgaben oder Arbeit leisten. Das Rückgrat eines Clans.

Gouvernante — Eine angestellte Erzieherin und Lehrerin, die im Haushalt einer wohlhabenden Familie lebte, um deren Kinder zu unterrichten. Elaras anfängliche Stellung in Airen.

Keep — Der zentrale, wehrhafte Wohn- und Wachturm einer schottischen Burg, oft ihr ältester Teil.

Tartan — Das charakteristische karierte Wollmuster, das einzelnen Clans oder Regionen zugeordnet ist. Callum trägt den Fraser-Tartan.

Plaid (ausgesprochen: pläd) — Ein langes Stück Tartanstoff, das als Umhang, Decke oder, gegürtet, als frühe Form des Kilts getragen wurde.

Kilt — Die genähte, knielange Form des Tartanrocks. Um 1800 war der große "Plaid" noch gebräuchlicher; "Kilt" wird hier des leichteren Verständnisses wegen verwendet.

Landschaft und Natur

Glen — Ein Tal, meist langgestreckt und von Hügeln gesäumt.

Loch (ausgesprochen: loch, mit kehligem "ch") — Das schottische Wort für See oder Meeresarm (z. B. Loch Ness).

Moor / Heide — Eine offene, hügelige Landschaft aus Heidekraut, Gräsern, Farnen und Torf — das prägende Ökosystem der Geschichte.

Heidekraut — Eine niedrige, widerstandsfähige Pflanze, die die Moore im Spätsommer violett färbt.

Torf / Torffeuer — Torf ist ein aus halb verrottetem Pflanzenmaterial gewonnenes Brennmaterial, das im Moor gestochen wird. Es brennt mit einem charakteristischen, würzigen Rauch.

Cairn — Ein von Menschenhand aufgeschichteter Steinhügel, der als Wegmarke, Grenzstein oder Gedenkmal dient.

Grampians — Ein realer Gebirgszug der schottischen Highlands, hier als raue, unwegsame Wildnis beschrieben.

Der Quell — Die heilige Quelle von Airen, um die sich Flüstern, Fluch und Heilung der Geschichte ranken.

In der Schmiede

Esse — Der offene Herd einer Schmiede, in dem das Metall im Feuer erhitzt wird.

Amboss — Der massive Eisenblock, auf dem das glühende Metall geformt wird.